

Mittelbayerische Zeitung  
Leserbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Stand der Diskussion gibt Anlass festzustellen, dass über bessere Ausbildung der Lehrer viel geredet, doch wenig Bedeutsames gesagt wird. Ein Praktikum vor Beginn des Studiums ist leicht gefordert. Das Problem besteht darin, dass sich ein Lehrer-Praktikant nicht so einfach wie ansonsten im Berufsleben schlicht in ein Team integrieren kann, das ihn anhand der laufend anfallenden Arbeiten unterweist und ihm gegebenenfalls die Untauglichkeit bewusst macht. Solche Lehrerpraktikanten müssten allein tätig werden, über längere Zeit, im Unterricht, und andererseits auch betreut werden, aufwändig. Fürs letztere fehlen schlicht die Kräfte. Zudem wäre es eine fragwürdige Sache, Unausgebildete über längere Zeit selbständig unterrichten zu lassen. Praktika existieren ja schon, wenn auch nur kurze. Reichen sie nicht? Dass Studenten manchmal einen Beruf anstreben, für den sie sich wenig eignen, kommt in allen Fächern vor. Auch Lehrlingen kann es so ergehen. Überall existieren gute und weniger gute Arbeiter. Im Falle der Lehrer kommt hinzu: Wenig Einigkeit besteht darüber, wie man deren Eignung und Qualität definiert. Ein Direktor wird hierzu anderes vertreten als Eltern. Und Gymnasiallehrer müssen in ihren Fächern nicht nur einfach kompetenter sein als Grundschullehrer, sie müssen die Kompetenz schlechthin darstellen. Denn wer sollte sonst entsprechend wirken können, in den Institutionen von Staat und Gesellschaft und ansonsten, wo diese Kenntnisse und Fähigkeiten gebraucht werden? Germanisten, Anglisten, Mathematiker, Historiker? Was geschähe mit vielen Kirchenchören, gäbe es keine Musiklehrer? Das Gymnasiallehrer-Staatsexamen ist nicht nur für Schul-Lehrberufe die Voraussetzung. Und starkes pädagogisches Engagement ist auch auf der gymnasialen Unter- und Mittelstufe nötig. Da kann man nicht einfach so vor sich hinlehren, wie es viele sich denken. Es bedarf einer Menge Energie, auf die Dauer. Oft muss das Lernen aufwändiger als in der Grundschule durchgesetzt werden. Die Widerstände sind manchmal stark. Und was ein vermeintliches Standesdenken angeht: Merkwürdig ist, dass alle Vorschläge des BLLV immer darauf hinauslaufen, dass Grund- und Hauptschullehrer in allem den Gymnasiallehrern gleichgestellt sind, etwa mittels neu zu schaffender Master-Examen. Offenbar ist man vor allem dort anachronistischem Standesdenken verhaftet. Dabei genießen die Grundschullehrer längst die gleiche Eingangsbeholdung. Nicht leugnen kann man den größeren Arbeitsaufwand der Gymnasiallehrer. Man denke nur an die im Fach Deutsch anfallenden Korrekturen. Gymnasiallehrer haben allein noch den Vorzug, leichter in A-15- Positionen gelangen zu können. Diese einst von der Regierung Brandt-Scheel neu geschaffenen Stellen, mit gesteigerter Schuldenaufnahme finanziert, könnte man gut mindern. Denn die auf solchen Posten anfallende zusätzliche Arbeit wird ja bereits durch Unterrichtsermächtigungen ausgeglichen. Überhaupt wirkt es ridikul, dass es an jedem Gymnasium eine Unmenge von Direktoren gibt, doch das Sagen allein dem Schulleiter obliegt. Eine Minderung dieser Stellen könnte mehr Stellen anderswo einbringen und zugleich mehr Gleichheit produzieren. Entsprechendes gilt für andere Behörden. Ob es wirklich zutrifft, dass Grundschullehrern im Vergleich zu den Gymnasiallehrern zu wenig Wertschätzung entgegengebracht wird? Man könnte entgegenhalten: Verglichen mit den Ärzten genießen die Gymnasiallehrern zuwenig Sozialprestige. Und was gilt für Real- und Förderschulen-Lehrer? Die Zahl der Lehramtsstudenten scheint abzunehmen. Woran liegt das? Die Schulabgänger kennen Schul-Verhältnisse recht gut und finden Situation und Arbeitsverhältnisse der Lehrer unattraktiv. Darüber mehr ein andermal.

*Dr. Wolfgang Utschig*